

Kamerun steht vor einem Bürgerkrieg – ein Murgtärer Theologe mahnt runde Tische an

Von Dieter Klink

Bischweier/Jaunde – Ralf Velimsky macht sich Sorgen. Der evangelische Pfarrer im Ruhestand ist in Gedanken bei Freunden und Bekannten in Kamerun. „Ich möchte das Thema Kamerun aus der Vergessenheit herausholen“, sagt er im BT-Gespräch. Weitgehend unbemerkt von der Weltöffentlichkeit droht das Land in Zentralafrika in einen Bürgerkrieg abzuleiten.

Velimsky war bis 2017 Pfarrer in Bad Rotenfels. Er kennt sich in Kamerun gut aus. Von 1990 bis 1998 arbeitete er für die Basler Mission – einer evangelischen Missionsgesellschaft – in der Hauptstadt der englischsprachigen Region, Bamenda. 2002/03 und 2011 kehrte er dorthin kurzzeitig zurück. Über die Basler Mission hat er immer Kontakt zu den Menschen dort gehalten.

„Der Konflikt zwischen englisch- und französischsprachigen Kamerunern war immer schon da“, erinnert er sich an die 90er Jahre. Die Zentralregierung in der Hauptstadt Jaunde habe immer schon versucht, das Französische im ganzen Land durchzusetzen.

Im Herbst 2016 kam es zu ersten Unruhen in den englischsprachigen Gebieten. Die Regierung habe Lehrer und Juristen, die kein Englisch sprachen, in die Nord-West-Provinz geschickt. „Warum das dann in den Monaten danach so eskalierte, ist uns ein Rätsel“, sagt Velimsky.

Gegen die Tendenzen der Frankophonisierung, also der Durchsetzung des Französischen, gab es erste Demonstrationen. Friedlich, wie Velimsky betont. Die Polizei habe scharf geschossen und die Demos



Paul Biya ist seit 1982 Präsident Kameruns. Er bestreitet die Vorwürfe von Menschenrechtsverletzungen. Die Lage in seinem Land spitzt sich aber dramatisch zu.

Foto: AP

brutal niedergeschlagen. Bis dahin habe es eine kleine, unbedeutende Unabhängigkeitsbewegung gegeben. Sie forderten einen eigenen englischsprachigen Staat. „Erst nachdem die Demos gewalttätig niedergeschlagen wurden, hat sich diese Gruppe radikalisiert“, erzählt Velimsky. Gewalt erzeugt Gegengewalt, das alte Muster.

Kanzleramt reagiert auf Schreiben

Fortan kam es zu Übergriffen und Überfällen auf beiden Seiten. Die Separatisten entführten und töteten Regierungssoldaten und zündeten Schulen an. Regierungstruppen überfielen Dörfer und töteten Einwohner. „Die Polizei muss sich doch an Recht und Ordnung halten“, sagt er. Stattdessen marodierten Regierungstruppen durch die Dörfer der englischsprachigen Provinzen. „Sie drohen: Wenn Ihr morgen noch hier seid, werdet Ihr behandelt wie Terroristen.“ Was so viel heißt wie: Dann werdet Ihr getötet. Daraufhin flohen viele Dorfbewohner vor Panik in die Wälder. „Die Leute leben alle in Angst.“

Velimsky hat mit anderen Vertretern der Basler Mission in Deutschland an die Bundesregierung geschrieben, mit der Bitte, sich für ein Ende der Gewalt einzusetzen. Außerdem solle sich die Bundesregierung mit der französischen Regierung für runde Tische einsetzen. Auch Amnesty International und die Gesellschaft für bedrohte Völker weisen auf Menschenrechtsverletzungen in

Kamerun hin, dokumentieren Verbrechen.

Das Kanzleramt hat auf den Brief geantwortet. Die Bundesregierung werde „weiterhin gegenüber der (kamerunischen) Regierung auf einen auf Verständigung und Ausgleich ausgerichteten Dialog mit Vertretern der anglophonen Kameruner anmahnen“, schreibt Kanzleramtsminister Helge Braun (CDU). Allerdings wolle die kamerunische Regierung derzeit „keine Vermittlungsangebote von Drittstaaten“ und betrachte den Konflikt als innerstaatliche Angelegenheit.

Velimsky genügt das nicht. Man müsse wirtschaftlichen Druck ausüben. „Mit Appellen allein wird man Präsident Biya nicht beikommen“, meint er. Paul Biya ist seit 1982 Präsident des Landes und seitdem immer wieder im Amt bestätigt worden. Die bundesdeutsche Entwicklungszusammenarbeit gehöre auf den Prüfstand, fordert Velimsky. Schließlich betone die Bundesregierung immer wieder, man wolle Flücht-

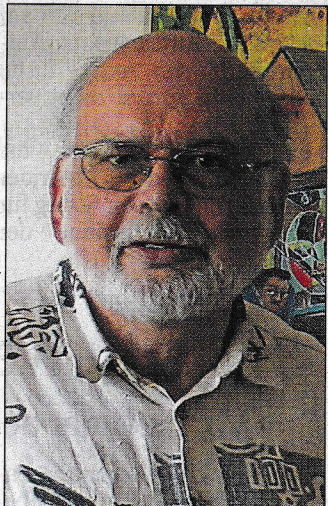
ursachen bekämpfen. In dem Schreiben an Berlin formulierten die Kamerun-Freunde denn auch: „Uns ist bewusst, dass ein Teil der aktuell circa 170 000 ihrer Heimat beraubten Menschen Kameruns den Weg nach Europa suchen werden, wenn der Konflikt nicht bald gelöst wird.“ Velimsky ist sich sicher: „Die Sprache des Geldes versteht Präsident Biya schon.“ Biya behaupte zwar, er gehe im Dialog auf die Kritiker zu. „Aber Dialog in seinem Sinne heißt nur: Er schickt seine Leute und die sagen, wie der Präsident die Dinge sieht.“

Derzeit versucht der Theologe, mit kirchlichen Organisationen Nothilfe für die Binnenflüchtlinge zu organisieren. Velimsky befürchtet, solange kein internationaler Druck aufgebaut werde, wird die Gewalt weitergehen. „Es braucht Vermittler von außen“, rät er. Wichtig ist ihm: „Der größte Teil der Menschen will keine Abspaltung, sondern weiter friedlich miteinander in einer Republik Kamerun leben.“

Stichwort

Kamerun liegt in Zentralafrika. Nachbarn sind Nigeria, Tschad, die Zentralafrikanische Republik, Kongo, Gabun und Äquatorialguinea. Kamerun ist mit 475 Quadratkilometern etwa 1,3 Mal so groß wie Deutschland und hat 23 Millionen Einwohner. Ende des 19. Jahrhunderts war Kamerun deutsche Kolonie, nach 1918 teilten sich Frankreich und

Großbritannien das Land auf. Das französische Ostkamerun wurde 1960 unabhängig, Westkamerun 1961. Beide Teile schlossen sich 1972 zur Republik Kamerun zusammen. Amtssprachen in Kamerun sind Englisch (wird von 20 Prozent der Bevölkerung gesprochen) sowie Französisch (80 Prozent der Bevölkerung). (red)



Sorgt sich um Kamerun: Ralf Velimsky.

Foto: Klink

Basilisches Taschenblatt S. 2 - 2017/18